

und das bekümmere sie sehr. Am liebsten käme sie und sähe selbst nach dem Rechten! Wenn sie doch fortkönnne, wenn sie die Mittel doch hätte, Anna etwas Andres und Besseres zu mieten! Armut sei hart! —

Wenn die Mutter, die selten Klagende, so schrieb, gab es Anna doch immer einen schmerzenden Stich, — als habe sie in ihrer sehnsuchtvollen Schwäche zu viel getadelte, zu viel geklagt, als sei es Sünde und Schande, der Entfernten das Herz unnütz schwer zu machen. Aber weil sie sich der Andeutungen über ihre Studienschmerzen aus einem gewissen Schamgefühl enthielt, flossen die Seufzer über allen übrigen Kummer ihres jezigen Lebens immer umso reichlicher.

Es fehlte ihrem Leben eben aller und jeder Reiz und Schwung. Was half es ihr, daß Berlin so schön, so berauschend war, daß Leben und Freude es durchpulssten wie ein reicher Strom? Nur noch ärmer, noch trauriger machte sie, die Fernstehende, Zusehende, das. Sie war eine noch kleine, noch nicht aufgeblühte Seele, eine, die sich am Großen und Ganzen noch nicht entzücken kann, die für sich allein etwas Blinkendes und Helles haben will zum Spielen und Freuen.

Hätte Frau Doktor Weiß sich ihrer wenigstens angenommen, sie ein, nur ein einziges Mal eingeladen, wie sie so herzlich versprochen hatte! Aber auch darauf wartete sie von Tag zu Tag mit wachsender Ungeduld umsonst; bis zum Schmerz steigerte sich ihr im Einerlei ihrer Tage diese neue, kleine Ent-